

Aus der Baschkirischen Universität „40. Jahrestag des Oktober“, Ufa (UdSSR),
Lehrstuhl Philosophie

Einige methodologische Aspekte der Wechselbeziehung von Mensch und natürlicher Umwelt

Von

Fanis Gimatov

(Eingegangen am 15. November 1975)

In der Gegenwart wurde die Frage nach dem Verhältnis von Mensch und Umwelt zu einem außerordentlich schwerwiegenden Problem. Das erklärt sich daraus, daß Tempo und Maßstäbe der Naturnutzung immer großartiger werden, daß jeder Erdbewohner immer mehr zur Verschmutzung der Natur beiträgt und daß jeder Erdbewohner immer mehr darunter leidet.

Die negativen Momente des gegenwärtigen wissenschaftlich-technischen Fortschritts spiegeln sich in einer vielfältigen und vielgestaltigen wissenschaftlichen und populärwissenschaftlichen Literatur wider. Diese Veröffentlichungen enthalten nicht nur das berechtigte Gefühl der Sorge um die Zukunft der Biosphäre, sondern auch einige in methodologischer Hinsicht fehlerhafte Konzeptionen und Ideen. Betrachten wir in aller Kürze, worin diese Fehler bestehen:

1. Nicht selten wird die Tätigkeit des Menschen in der Natur undialektisch, einseitig betrachtet. Viele Naturforscher und einige Philosophen suchen und beschreiben gegenwärtig einmütig und begeistert lediglich negative Seiten der Einwirkung der Menschen auf die Natur. Übertreibend bemühen sie sich oft, so effektiv wie nur möglich die Mängel der modernen Nutzung der Natur aufzuzählen. Im Ergebnis dessen werden pessimistische Ideen bezüglich der Zukunft der ökologischen Umwelt des Menschen verbreitet. Das ist besonders charakteristisch für die bürgerliche Presse.

Aber in Wirklichkeit zerstört und verschmutzt der Mensch seine Umwelt nicht nur, sondern er verbessert, veredelt sie auch. So hat der Mensch hochproduktive Pflanzensorten und Tierarten gezüchtet sowie Stämme von Mikroorganismen geschaffen. Der Mensch kämpft erfolgreich gegen eindeutig schädliche und pathogene Organismen, er hat herrliche Formen dekorativer Pflanzen und Tiere gezüchtet. Mit der Trockenlegung von Sümpfen und der Bewässerung von Wüsten erhöht der Mensch einerseits den Produktionswert der Biogeozöosen und verschönt damit andererseits die Natur. Nicht umsonst unterstrich Marx, daß sich die Erde ständig verbessert, wenn man richtig mit ihr umgeht.

2. Die Wissenschaftler denken unterschiedlich über die Wege einer Optimierung des Wechselverhältnisses des Menschen mit der Natur. Die einen nehmen an, daß man alle wahrscheinlichen Folgen der Veränderungen der Natur voraussehen kann und daß demzufolge eine fehlerfreie Nutzung der Natur möglich ist. Damit kann man jedoch nicht einverstanden sein, weil dabei die Dialektik von Notwendigkeit und Zufälligkeit, von Bewußtem und Spontanem in der Tätigkeit des subjektiven Faktors ignoriert wird. Niemals wird der Tag kommen, an dem der Mensch über die Gesamtheit aller Informationen über die Naturobjekte und ihre Zusammenhänge

verfügt, an dem er sich imstande erweist, alle Folgen seines Eindringens in die Biogeozönose ohne Ausnahme vorauszusehen. Weil die Natur und ihre Erkenntnis unerschöpflich sind, kann es nicht um die Voraussicht *aller*, sondern nur der hauptsächlichsten und weitgehenden Folgen der Aneignung der Biosphäre gehen. Engels sprach von der Erreichung nicht *aller*, sondern lediglich „bestimmter, vorher bekannter Ziele“.

3. Das Problem der Rationalisierung der Nutzung der natürlichen Ressourcen wird in der Regel auf die Erhaltung des in der Biosphäre vorhandenen dynamischen Gleichgewichtes und auf die Erhöhung der Produktivität der natürlichen und kultivierten Landschaften reduziert. Ein solches quantitatives Herangehen an die Biosphäre muß durch ein qualitatives Herangehen ergänzt werden. Man muß nicht nur produktivere Ökosysteme schaffen, sondern auch in struktureller Hinsicht qualitativ hochwertigere und ästhetischere. Man darf niemals vergessen, daß „der Mensch auch nach den Gesetzen der Schönheit formiert“ (Marx).
4. In den letzten Jahren schreiben nicht wenige Wissenschaftler, die das Problem von Mensch und Umwelt untersuchen, Mängel in der Nutzung der natürlichen Reserven dem Fehlen einer besonderen Wissenschaft von der Wechselwirkung zwischen Gesellschaft und Natur zu. Es werden verschiedene Bezeichnungen für eine solche Wissenschaft vorgeschlagen: z. B. „Sosologia“ (W. Goetel, Polen), „Natursoziologie“ (sowjetischer Geograph I. Sabelin), „Noogenika“ (sowj. Biologe M. Kamschilow), „Noologia“ (sowj. Philosoph J. Pletnikow), „Globalökologie“ (sowj. Geograph M. Budyko).

Einige jugoslawische Philosophen (z. B. M. Nikolič) halten es für zweckmäßig, eine gewisse zeitgemäße Form einer Naturphilosophie – eine „Naturologie“ – zu schaffen. Diese „Naturologie“ soll nach ihren Vorschlägen eine Zwischenstellung zwischen Philosophie und Naturwissenschaft einnehmen und sowohl die Erkenntnis wie auch die Umgestaltung der Natur erleichtern.

Bezüglich solcher „Wissenschaftsschöpfungen“ muß man sagen, daß sich die Entstehung und Entwicklung von Wissenschaften nicht nach den Wünschen der Wissenschaftler vollziehen. Das Werden einer neuen Wissenschaft ist immer mit den Bedürfnissen der gesellschaftlichen historischen Praxis verbunden.

Einige Philosophen halten das Fehlen einer sogenannten „allgemeinen Theorie der Wechselwirkung von Gesellschaft und Natur“ für eine der wesentlichen Ursachen der irrationalen Umgestaltung der natürlichen Umwelt (so z. B. der sowjetische Philosoph J. Faddejew). Natürlich dienen wissenschaftlich-theoretische Vorstellungen als Grundlage rationaler praktischer Handlungen. Wie der deutsche Chemiker des 19. Jahrhunderts Bunsen bemerkte, „gibt es nichts Praktischeres, als eine gute Theorie“.

Tatsächlich bleibt hinsichtlich der Erkenntnis und Umgestaltung der Natur die Theorie hinter der Praxis zurück. Aber das besagt noch nicht, daß die Schaffung einer neuen Wissenschaft von den Wechselbeziehungen zwischen Mensch und Natur oder die Beförderung der entsprechenden Erkenntnisse in den Rang einer „allgemeinen Theorie“ zur Beendigung der Verschmutzung der ökologischen Umwelt und zur Beendigung der Erschöpfung der natürlichen Ressourcen beiträgt.

Die Strategie des Kampfes für eine menschenwürdige natürliche Umwelt muß von einer vollständigeren und effektiveren Nutzung der Errungenschaften der vorhandenen Natur- und Gesellschaftswissenschaften ausgehen sowie in stärkerem Maße die rechtlichen und ökonomischen Hebel nutzen. Dank der einheitlichen Gesetzgebung und des Fehlens des Kampfes um Profit sowie um das Überleben im Konkurrenzkampf hat der Sozialismus bei der Erfüllung dieser Aufgabe zweifellos große Vorzüge gegenüber dem Kapitalismus.

Die allseitige und harmonische Entwicklung der Persönlichkeit setzt nicht nur günstige soziale, sondern auch günstige natürliche Bedingungen voraus. Deshalb beginnen immer mehr Menschen, sich von der Notwendigkeit einer fortschrittlichen, von sozialen Antagonismen freien Gesellschaft zu überzeugen, die in der Lage ist, nicht nur erfolgreich die sozialen Probleme zu lösen, sondern auch den natürlichen Reichtum unseres Planeten rationell zu nutzen. Die Vereinigung der Errungenschaften der Wissenschaft und der Praxis mit den Vorzügen des Sozialismus ist das Fundament, auf das sich die die Biosphäre umgestaltende Tätigkeit des Menschen gründen kann und muß.

Doz. Dr. Fanis Gismatov
Kandidat der biologischen Wissenschaften
Lehrstuhl Philosophie der Universität Ufa
Ufa/UdSSR
Frunsestraße 32